

Laibacher Zeitung.



Nr. 79.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 6. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1871.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. März d. J. den Landes-
schulinspector und Decan des philosophischen Doctoren-
Collegiums der Wiener Universität, Dr. Joseph Kriß,
zum Custos am k. k. physikalisch-
astronomischen Hof-
cabinete allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Finanzminister hat zu Finanzrathen und
Finanzbezirksdirectoren im Amtsberreiche der böhmischen
Finanzlandesdirection den Finanzrath und Finanzbezirks-
director in Kolomea Celestin Hauner, den Finanz-
rath bei der böhm. Finanzlandesdirection Ignaz Gün-
ther und den Finanzsecretär der gedachten Finanzlandes-
direction Joseph Strauch ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den
Regierungsrath und ordentlichen Professor Dr. Wilhelm
Emil Wahlberg zum Präses der theoretischen Staats-
prüfungskommission judicieller Abtheilung in Wien er-
nannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den
Professor an der k. k. deutschen Oberrealschule in Prag,
Karl v. Ott, zum Fach-Examinator und Mitglieder der
Prüfungskommission für Stenographie in Prag für die
Dauer des Studienjahres 1870/71 ernannt.

Heute wird in deutschem und zugleich slovenischem Texte
ausgegeben und versendet:

Landesgesetzblatt für das Herzogthum Krain.
Jahrgang 1871. Stück III.

Inhalts-Übersicht:

6.

Rundmachung des k. k. Landespräsidenten für Krain vom 29ten
März 1871, Z. 2264,
womit die Aenderung der für die Hauptstellung der Wehrpflichti-
gen im Kronlande Krain für das Jahr 1871 bestimmt gewesenen
Tage veröffentlicht wird.

7.

Rundmachung des k. k. Landespräsidenten für Krain vom 3ten
April 1871, Z. 350/Pr.,
betreffend die Systemisirung der landesfürstlichen Bezirksarz-
stellen in Krain.

Vom k. k. Redactionsbureau des Landesgesetzblattes für Krain.
Laibach, am 6. April 1871.

Nichtamtlicher Theil. Politische Uebersicht.

Laibach, 5. April.

Das Rekrutengesetz, welches am Samstag
vom Abgeordnetenhaus angenommen wurde, soll noch
vor den Osterfeiertagen vollständig erledigt werden. Das
Herrenhaus, welches, wie der Präsident in der letzten
Sitzung erklärte, vor den Feiertagen keine Sitzung mehr
halten sollte, ist für heute einberufen worden. Auf die
Tagesordnung sind nur erste Lesungen, dann die Bera-
thung des Rekrutengesetzes gestellt worden, so daß dieses
wohl noch in der Mittwochsitzung erledigt und ange-
nommen werden wird. Das Gesetz ist dem beschleunigten
Verfahren unterzogen und sofort nach seiner Annahme
im Abgeordnetenhaus dem politischen Ausschusse des
Herrenhauses zur Vorberatung übermittelt worden. Nach-
dem über das Rekrutengesetz vom Abgeordnetenhaus ent-
schieden worden ist, ist die Beschleunigung des Zustan-
kommens des Gesetzes nur zu wünschen, und zwar vor
allem im Interesse der Bevölkerung, welche gerade bei
dem Rekrutengesetze und der Durchführung desselben in
der lebhaftesten Weise interessirt ist, und der eine mög-
lichst rasche Entscheidung willkommen ist.

Die Linzer Statthalterei hat energische
Maßregeln gegen jene Lehrer verfügt, die sich gegen die
Schulgesetze auflehnen. Der Pfarrer und der Cooperator
der Josephspfarre in Linz wurden von der Statthalterei
wegen Renitenz gegen die Schulgesetze vom Religions-
unterrichte in der Bürgerschule suspendirt. Von der Statt-
halterei wurde ferner angeordnet, daß, wenn der Pfarrer
nicht bis zum 15. April sich den Schulgesetzen unbedingt
füge, der Religionsunterricht durch weltliche Lehrer er-
theilt werden soll. Gleichzeitig wird aus Linz ein neuer
Act des Bischofs Rudigier gegen die Staatsgesetze ge-

meldet. Der neuernannte Religionsprofessor am Realgym-
nasium in Freistadt, Hanimahr, hatte den vorgeschriebe-
nen Dienstseid geleistet. Aus diesem Anlasse wurde Han-
imahr vor den Bischof citirt und ihm die Suspension
angedroht, wenn er Religionsprofessor bleibe. Hanimahr
bat um eine Frist, damit er eine schriftliche Rechtfertigung
einbringen könne.

Die italienischen Blätter sprechen durchgehend dem
österreichischen Generalconsul Herzfeld in
Tunis wegen seiner Haltung während des italienisch-
tunesischen Conflictes ihre Anerkennung aus. Im „Ave-
nire di Sardegna“ finden wir folgenden Artikel über die-
sen Gegenstand: „Brieft, die wir aus Tunis erhalten,
zollen der Haltung unseres Generalconsuls Comm. Pinna
und des österreichischen Generalconsuls v. Herzfeld große
Lob. Man dankt es hauptsächlich der Festigkeit, die
Ersterer bis zum letzten Augenblicke bewahrte, daß die
Convention abgeschlossen wurde. Was den österreichischen
Generalconsul betrifft, so kann man ihm nicht genug
Anerkennung zollen. Durch seine Loyalität und seinen
Privateinfluß hat er viel zu dem erlangten Resultate bei-
getragen. Unsere Mitbürger sind ihm dankbar dafür und
wünschen, daß das in Tunis residirende Consularcorps
des österreichischen Consuls würdige Collegen in seiner
Mitte zähle. Wer hätte im Jahre 1866 je gedacht, daß
unser bester Freund in Tunis der österreichische Consul
sein, und daß wir jenen unseres großherzigen Allirten
und den Vertreter des freien Albion zu unseren Gegnern
haben würden?“

Die wiederholten Niederlagen der Pariser In-
surgenten stellen die vollständige Bewältigung des
Aufstandes in nächste Aussicht. Die Nationalgarden ha-
ben schon beim ersten Zusammenstoße der regulären Ar-
mee von Versailles nicht Stand gehalten. Diese hat die
Brücke von Neuilly und den Ort selbst mit Sturm ge-
nommen. In Folge dieses Gefechtes wurde nicht nur die
ganze Halbinsel von Gennevilliers von den Aufständi-
schen gefäubert, sondern auch der Seine-Übergang von
Neuilly gewonnen, durch dessen Besitz es den Regierungs-
truppen nun nicht zu schwer fallen dürfte, die Enceinte
zu durchbrechen und den wichtigen Straßenknotenpunkt
des Arc de triomphe in ihre Gewalt zu bekommen. Durch
den Verlust der Brücke bei Neuilly sind auch alle übrigen
Seine-Übergangspunkte aufwärts bis Sevres und Meu-
don und abwärts bis St. Denis im Rücken genommen
und die Insurgenten gezwungen, auf der ganzen West-
seite sich innerhalb der Enceinte zurückzuziehen. Die An-
griffsfront der Regierungstruppen läuft somit heute be-
reits von St. Ouen über Ellich, Neuilly, Boulogne
und Villancourt, und sie können von dort nicht nur den
ganzen zwischen der Seine und der Enceinte liegenden
Stadttheil, also Auteuil, Passy, Les Ternes, Mon-
ceaux und Batignolles, sondern auch den Montmartre,
den Hauptsitz des Aufstandes, von Westen und Nord-
westen bedrohen.

In den Städten der Departements ist die Commune-
Bewegung völlig gescheitert. In Lyon, St. Etienne, Tou-
louse, Narbonne ist die Autorität der Regierung in Ver-
sailles wieder anerkannt. Auch in Marseille ist die ge-
setzliche Behörde noch nicht unbedingt Herrin der Si-
tuation, allein die materielle Ruhe wurde nicht mehr ge-
stört. Im Creuzot und in Perpignan scheiterten schon
die ersten Versuche des Aufstandes. Dagegen heißt es,
daß die kleine Stadt Bierzon, im Cher-Departement,
wahrscheinlich in dem erhebenden Bewußtsein, die Vater-
stadt Felix Phat's zu sein, ihrerseits die Commune pro-
clamirt habe.

Die „Morning Post“ dementirt die „Times“-
Nachricht von der Bezahlung der ersten Kriegsen-
tschädigungs-Rate. Sie sagt, Thiers habe einen
Aufschub bis zum 15. April erhalten, und auch dann
sei es noch ungewiß, ob er werde zahlen können.

Aus Bukarest treffen trübe Nachrichten ein. Die
Aufregung soll in der Hauptstadt Rumäniens noch im-
mer wachsen und selbst der Fürst persönlichen Gefahren
ausgesetzt sein. Es heißt, daß der fürstliche Palast Nachts
überfallen werden soll. Militärische Vorsichtsmaßregeln
sind zwar getroffen; allein rumänische Truppen gehören
nicht zu den verlässlichsten. Unter diesen Umständen wäre
es beinahe zu wünschen, daß sich die Nachricht, die Pforte
habe von den Schutz- und Signatarmächten des Pa-
riser Vertrages den Consens erhalten, Rumänien mi-
litärisch besetzen zu dürfen, bestätigen möge. In Schumla
wird übrigens ein türkisches Observationscorps con-
centrirt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. April. In der heutigen Reichstags-
sitzung wurde die Berathung des Reichsverfassungsgesetzes
fortgesetzt, wobei die Discussion über die Grundrechts-
anträge der katholischen Centrumspartei einen heftig
erregten Charakter annahm. Die Redner Graf Renard,
Blankenburg, Markmordt, Erath, Tieser, Babenau und
Miquel warfen der clericalen Fraction, die mit Unrecht
sich Centrumspartei nenne, vor, daß sie es mit dem
Verlangen nach Freiheit nicht ehrlich meine und ein leicht
durchschauliches Spiel treibe.

Bischof Ketteler sagte: Treitschke habe den
Reichstag gewarnt, nicht Gesetze zu schaffen, welche die
Bischöfe zu Rebellen machen müssen. Er (Ketteler) em-
pfehle dagegen, nicht Gesetze zu schaffen, die Rebellen
gegen Gottes Gesetze seien. Er wolle volle Parität aller
Bekanntnisse und Toleranz gegen jeden Glauben, Gerech-
tigkeit gegen Alle ohne Hintergedanken, für Alle Freiheit,
nichts als Freiheit.

Daselbe verlangt auch der Redner Greil (aus
Baiern). Tieser (Süddeutscher) weist nun in lebhaft
applaudirter Rede geschichtlich nach, daß die katholischen
Clericalen niemals Parität gewollt haben, daß erst Fried-
rich der Große den Grundsatz der Parität geschaffen, den
die Centrumspartei stets verdammt. Graf Bismarck
habe die Ideen Friedrich des Großen wieder aufgenom-
men. Die katholische Kirche möge sich erst bekehren, dann
werde der Staat Freiheitsbündnisse schließen können.

Noch kräftiger und wirksamer führt Miquel die
clericalen Redner ad absurdum und dementirt die Red-
lichkeit ihrer Gesinnung, indem er die vom bairischen
Clerus beeinflussten Journale „Volksbote“, „Vaterland“,
„Süddeutsche Post“ vorlegt und aus dem „Vaterland“
Artikel vorliest, worin es bezüglich des deutsch-französi-
schen Krieges heißt: Preußen muß endlich seine wohl-
verdienten Prügel haben; in Europa wird sich nur
leben lassen, wenn der preussische Raubstaat ausgerottet
sein wird. Redner greift auch das Unfehlbarkeits-Dogma
an und erwähnt des Protestes des hochgelehrten Theo-
logen Döllinger.

Für den Antrag Reichensperger's sprachen außer
Ketteler und Greil auch Malinkrodt und Windt-
horst, welchen Blankenburg einen welfischen Schalk in
pfäffischer Kutte nannte. Windthorst fragt, welchen
anderen Schutz als den der territorialen Souveränität
es für das Oberhaupt katholischer Reiche geben könne.
Miquel antwortet: das Gesetz.

Bebel, welcher sich durch eine Bemerkung über
die internationale Revolutionspartei, zu der er selbst
gehöre, verlegt fühlt, sagt, daß es Selbstüberwindung
kostete, den Sitzungen des Reichstags beizuwohnen, in
welchem nur dogmatische Geschichten verhandelt werden,
und verheißt, daß die internationale Revolutionspartei
noch vor Ende des Jahrhunderts den Sieg und die
Herrschaft über alle Reiche erringen werde. Bismarck
wohnte der Sitzung mit großem Interesse bei, nahm
aber nicht das Wort.

Der Pariser Aufstand.

Paris, 1. April. Der Postverkehr ist fortwäh-
rend unterbrochen und die Verbindungen zwischen Mar-
seille und Paris sind sehr gestört. Das amtliche Blatt
des Revolutionsausschusses sagt, die Revolution habe
den Zweck, die Freiheit der Verwaltung der Commune
von Paris sowie aller anderen Communen Frankreichs
zu sichern und den Bestand der Republik zu garantiren.
Agenten der Commune besetzten die Polizeibureauz. Das
Centralcomité will dem neugewählten Municipalrath
nicht weichen. In einer geheimen Sitzung kam es zu
heftigen Austritten. Truppen der Regierung in Ver-
sailles besetzten St. Cloud, Meudon, Puteaux und den
Wald von Colombes. Favre ist in Rouen, wo er sich
mit dem preussischen General Fabrice verständigt. Ge-
neral Clinchant bildet im Norden ein Armeecorps aus
den zurückgekehrten Kriegsgefangenen. Die Deutschen
concentriren sich in starken Massen in Melun und Pon-
toise. Morgen wird auf dem Marsfelde eine Revue
über alle Nationalgarden stattfinden, die sich dem Auf-
stande angeschlossen. — Der „Verité“ zufolge werden das
Stadthaus und die Polizeipräfectur von den vertrauens-
würdigsten Nationalgarden bewacht, da sich unter er-
stem unterirdische Gänge fanden und die Commune
einen Handstreich von Seite der Truppen in Versailles
befürchtet. Niemand darf ohne einen Passirschein das
Stadthaus betreten. — 2. Ein Decret der Commune

ordnet für den 15. Ergänzungswahlen für 16 ausgetretene Mitglieder derselben an. Der Titel und Rang eines Obergenerals ist abgeschafft und der höchste Gehalt für die der Commune geleisteten Dienste beträgt 6000 Francs.

Paris, 2. April. Das Centralcomité beabsichtigt Assignaten auszugeben und für die nicht zurückgezogenen Coupons der Stadtschuld Zwangscours einzuführen. Die Bank zahlte dem Centralcomité 3 Millionen, um die Plünderung zu verhindern. Die Organisation der Marschbataillone zum Vorrücken gegen Paris wird mit großem Eifer betrieben. Die insurgierten Nationalgarden besetzten Courbevois, Puteaux und die Brücke von Neuilly, wurden aber von den Versailler Truppen vollständig geschlagen und in die Flucht gejagt. Die Barricaden wurden von den Truppen genommen, die zahlreiche Gefangene machten.

Brüssel, 2. April. Eine Correspondenz der „Independance belge“ aus Paris vom 31. März schildert die Situation der Commune als im Beginne des Versalles. Gerüchtweise verlautet, daß einige Linien-Bataillone aus Versailles mit Bataillonen aus Belleville einen Zusammenstoß hatten, bei welchem die letzteren Reißaus nahmen. Man glaubt, daß, sobald die Action gegen die Insurgenten beginnt, die Nationalgarde der inneren Stadttheile Demonstrationen gegen die Commune machen werde. Unter den Buchdruckern, Fleischern und anderen Gewerbetreibenden herrscht in Folge von Requisitionen Unzufriedenheit.

Die Nationalgarden näherten sich der Brücke von Sèvres, um mit der Armee Fühlung zu bekommen, wurden aber, anstatt dieselbe geneigt zu finden, gemeinsame Sache zu machen, mit Gewehrschüssen empfangen.

Paris, 2. April, 6 Uhr Abends. Seit gestern Abends haben verschiedene Gefechte zwischen den Vorposten der Föderierten und den Truppen von Versailles in der Richtung von Neuilly stattgefunden. Gerüchtweise verlautet, daß zwischen 10 und 12 Uhr Vormittags eine starke Kanonade von den Champs-Élysées und dem Concordeplatze aus vernommen wurde. Das Comité hat mindestens 60.000 Mann bei Puteaux zusammengezogen. Die Nationalgarden occupiren auch Courbevois und die Brücke von Neuilly. Unter den Nationalgarden in Paris herrscht große Bewegung. Das Comité sandte Mannschaften, Munition und Artillerie in aller Eile nach dem Kampfsplatze.

Die „Liberté“ schreibt: Ein Bataillon des Comité führte um 9 Uhr 30 Minuten Vormittags eine Bewegung gegen Courbevois aus, als vom Mont-Balérien das Feuer gegen die Spizen der Colonnen eröffnet wurde. Die in der Nachbarschaft cantonnirenden Gendarmen und Waldhüter griffen zu ihren Waffen, um sich den Commune-Truppen entgegenzustellen.

Nach und nach wurde die Action eine lebhaftere, indem man sich dem Rundplatze von Courbevois näherte, das Gefecht begann auf dem rechten Flügel der Nationalgarde und erstreckte sich merklich gegen das Centrum. Um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr eröffnete das Kottensfeuer, während der Mont-Balérien, der sein Feuer eingestellt hatte, dasselbe kräftig wieder aufnahm. Um 11 Uhr noch fortwährend sehr lebhaftes Gewehrfeuer. Courbevois scheint das Streitobject der beiden Parteien zu sein.

„Temps“ und „Liberté“ erwähnen als Gerücht, daß die Nationalgarde sehr gelitten habe und genöthigt

wurde, den Rückzug anzutreten. Ambulanzen begaben sich auf das Schlachtfeld.

London, 3. April. Die „Times“ meldet: Die Verluste der Nationalgarden in dem Gefechte am Sonntag werden auf 200 Mann geschätzt, doch dürfte diese Zahl wahrscheinlich eine übertriebene sein. Die gefangenen Nationalgarden wurden als Rebellen hinführt. Die Nationalgarden wurden nach Courbevois zurückgeworfen, von wo sie sich, durch das Geschützfeuer des Mont-Balérien vertrieben, nach der Brücke bei Neuilly zurückzogen; dort unterhielten sie ein lebhaftes Gewehrfeuer, wurden aber schließlich gezwungen, nach Paris zurückzukehren, indem sie hinter sich das Thor sperrten.

Bordeaux, 3. April. Mittags. Eine officielle Depesche aus Versailles vom 2. d. Abends sagt: Die Insurgenten hatten Bewegungen gegen Neuilly, Courbevois und Puteaux ausgeführt, und die Brücke von Neuilly verbarricadirt. General Vinoy ließ am Morgen des 2ten April die Positionen der Insurgenten von den Truppen angreifen, welche die verbarricadirt Positionen sowie die Brücke von Neuilly mit bemerkenswerthem Ungestüm nahmen. Die Insurgenten ergriffen die Flucht, indem sie eine Anzahl von Todten, Verwundeten und Gefangenen zurückließen. Die Truppen erlitten fast keine Verluste. Die Erbitterung der Soldaten, namentlich gegen erkannte Deserteure, war eine außerordentliche. General Vinoy hat die ganze Zeit hindurch commandirt. Die Insurgenten ermordeten einen Chirurgen, welcher sich ohne Waffen zu nahe an sie herangewagt hatte.

Brüssel, 3. April. „Etoile belge“ erhält aus Paris, 2. d., 7 Uhr Abends, folgendes Telegramm über das Gefecht bei Courbevois: Heute Früh um 9 Uhr fand ein ernstes Engagement zwischen den gegen Courbevois vorgeschobenen Versailler Truppen und den Insurgenten statt. Der Commandant der republikanischen Garde wurde, als er mit einem Parlamentär vorging, von Quaden, welche zu den Streitkräften der Insurgenten gehörten, erschossen. Von der anderen Seite geriethen fünf Nationalgarden in Gefangenschaft, welche ebenfalls erschossen wurden. Außerdem wurden 20—25 Nationalgardisten im Kampfe getödtet.

Die Artillerie des Mont-Balérien wirft Bomben bis zur Avenue de la grande Armée (beim Triumphbogen). In Paris wird in allen Stadttheilen Generalmarsch geschlagen. Die Nationalgarde begibt sich auf die Wälle und stellt Kanonen auf. Die Stellung an der Brücke von Neuilly haben die Insurgenten bereits aufgegeben.

Paris, 2. April. Ein Decret der Commune befehlt die Ablieferung sämtlicher Gewehre für Communalzwecke. Auch fordert die Commune zur Verproviantirung der Stadt auf. Beim sonntägigen Scharmügel sind viele Nationalgarden übergelaufen.

Abends. Das Journal „Social“ schreibt an der Spitze seiner heutigen Abendnummer: „Die Reaction hat wieder ihr Haupt erhoben; desto schlimmer für sie. Die Revolution darf nicht zögern mit dem Marsche gegen sie. Die Häuser von Versailles werden beim Schalle der Pariser Trommeln wie die Mauern Jerichos einfallen. Eine Versöhnung ist unmöglich. Machen wir beizeiten ein Ende!“

Eine Extraausgabe desselben Blattes veröffentlicht Details über das Gefecht vom Sonntag. Die National-

garde litt stark. Einige Leute, die auf den Champs-Élysées über die Flucht der Nationalgardisten berichten wollten, wurden mißhandelt und arretirt.

Paris, 4. April. Gestern Früh zogen mehrere Bataillone mit 20 Kanonen über Baugirard gegen Sèvres und Meudon. Bei Bas-Meudon hat ein Vorpostenkampf, sodann heftiger Artilleriekampf zwischen Versailler Artillerie bei Meudon und Pariser Artillerie in Clamart stattgefunden.

Letztere war zahlreicher, aber die Versailler schosß besser. Die Nationalgarden stehen gedeckt hinter den Batterien von Clamart.

Es circuliren den Nationalgarden günstige Gerüchte. Auf dem Marsfelde ist eine Feuersbrunst ausgebrochen. Die Versailler Artillerie schien das Feuer einzustellen.

Paris, 3. April, Abends. Das „Journal officiel“ meldet, Bergeret und Florens stellten ungeachtet des Feuers vom Mont-Balérien bei Courbevois ihre Verbindung her und marschiren gegen Versailles. Die föderirte Nationalgarde operirt in drei Corps, zusammen 110.000 Mann mit 200 Kanonen.

Paris, 4. April. Zwei Insurgentencorps, welche gestern gegen Meudon, Chatillon und Neuilly vorrückten, wurden in vollständige Deroute versetzt und erlitten schwere Verluste. Gustav Florens wurde getödtet. Die Haltung der Truppen war ausgezeichnet. Die Insurgenten in den Forts Vandres und Issy schossen heute gegen die Truppen; sie werden jetzt in der Redoute Chatillon angegriffen.

Man erwartet einen raschen vollständigen Erfolg. Thiers erklärte in der gestrigen Sitzung unter Beifall, er werde strenge gegen die Führer, nachsichtig gegen die Verleiteten sein.

Tagesneuigkeiten.

— Ihre k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Annunziata befinden sich, wie die „Oest. Corr.“ meldet, nach einigen Tagen hochgesteigter Leiden verhältnißmäßig wohl.

— (Obstbaumzucht.) Die von der niederösterreichischen Landwirtschaftsgesellschaft im Jahre 1870 eingeleitete Vereifung der in den letzten Jahren aus Staats- und Gesellschaftsmitteln subventionirten Obstbaumschulen hat dem Ackerbauministerium Veranlassung gegeben, auch in den anderen Kronländern den Landwirtschaftsgesellschaften die Vereifung des Landes zum Zwecke der Erhebung der Erfolge der bewilligten Subventionen so wie zur Gewinnung eines Ueberblickes über den Stand des Obstbaues überhaupt anzupfehlen, um so mehr, als die bisher von einigen Landesregierungen zusammengestellten numerischen Verzeichnisse über den Stand der Obstbaumschulen und der Obst- und Wildbäume in den verschiedenen Bezirken nur sehr wenige Anhaltspunkte über den wirklichen Stand des Obstbaues gaben. Dieser Aufforderung des Ackerbauministeriums ist man bereits in drei Kronländern nachgekommen. Von Seite der Landesregierung in Troppau wurde auch die Bestellung von Obstbaumzüchtern für jeden Schulbezirk zur Beaufsichtigung der Baumschule und Rathsertheilung in Fragen der Obstbaumzucht an die Schulinspektion beantragt. Das Ackerbauministerium hat die Landesregierung eingeladen, diesen Gegenstand zu verfolgen und nähere Vorschläge über die Durchführung dieses wünschenswerthen Projectes zu erstatten. Auch von Seite der

Seniellen.

Aus St. Petersburg.

(Original-Correspondenz der „Laibacher Zeitung.“)

6. Februar 1871.

(Schluß.)

Wenn man die russische Sprache versteht, so findet man sie ungemein herzlich, ja selbst wohlklingend, sie ist außerdem angefüllt mit einer Menge von Sprüchwörtern und Redensarten, die meist den Nagel auf den Kopf treffen. Wichtig scheint mir auch die Bemerkung, daß wohl kein Volk existirt, dessen untere Klassen die Sprache so in der Gewalt haben, wie das russische. Während der deutsche Bauer über einen äußerst geringen (? D. R.) Wortvorrath verfügt, der böhmische — Sie wissen, ich bin des Böhmischen mächtig und im Volke bekannt — ebenfalls nur nothdürftig seine Gedanken ausdrückt, der Franzose wohl ziemlich geläufig plaudert (wenn er nicht aus der Gascogne oder Auvergne stammt), aber sich doch nur in immer wiederkehrenden Phrasen bewegt: wird selbst der einfachste Russe seine Sprache rein wie der Gelehrte und mit einer Gewandtheit sprechen, die in Erstaunen versetzt. Für die gewöhnlichsten Dinge bringt er die verschiedensten Wendungen und oft nicht ohne Eleganz vor. Man gewinnt so einen Kerl gleich in der ersten Viertelstunde lieb. Schon sein gutmüthiges, mit einem reichen blonden Bart bewachsenes Gesicht, aus dessen Augen Herzlichkeit und Schlaueit schauen; sein blühendes Aussehen, auch seine Tracht: hohe Stiefel, das rothe Hemd über den Hosen, über dem Hemde eine schwarze Weste, auf dem Kopfe eine runde Mütze, meist mit einer Pfauenfeder, nehmen für ihn ein. O gewiß, dieses Volk trägt den Keim der Ausbildung in sich, und

ich bin weit entfernt, Denen beizustimmen, welche behaupten, die Russen können nie ein Culturvolk werden. Was anderes ist es freilich, ob sie es einst wirklich werden, ob der Weg aus der vollkommenen Noth, in der es sich jetzt befindet, zur Civilisation nicht früher versperrt wird durch eine falsche Bildung, die übermächtig und zu schnell vom Auslande eindringt und nur oberflächlich über sie hinwegstreift, ihnen den natürlichen Reiz, den in ihnen selbst gelegenen Trieb nimmt und erstickt, und so die Möglichkeit vernichtet, sich aus sich selbst weiter zu entwickeln. Es muß den Menschenfreund mit tiefer Trauer erfüllen, wenn er sieht, was Jahrhunderte langer Despotismus aus dem Volke gemacht hat. Der niedere Russe selbst fühlt das freilich nicht, ja ich glaube, er ist glücklich, als alle anderen Völker. Er kümmert sich nicht um Himmel und Erde, das ist die Sache des Gossudar, des Kaisers, der mit dem lieben Herrgott in Gemeinschaft die Sache abmacht. Er hat auch keinen kleinen Respect vor dem Gossudar. Als ich neulich ganz ruhig, ohne aufzuschauen, über den Admiraltätsplatz gehe, werde ich plötzlich von einem Polizeisoldaten angehalten und ziemlich barsch zur Rede gestellt, warum ich nicht gegrüßt habe; ich sehe mich um und bemerke einen Officier, vor dem die Leute schon in großer Entfernung tiefe Verbeugungen machen und die Damen sich in Fronte stellen. Es ist der Czar. Ich erinnerte mich dabei, daß ich vor einigen Monaten am Seine-Ufer stand und oben auf der Terrasse de l'Eau Napoleon III. herumspazieren sah. Ein Blousenmann, der in meiner Nähe stand, sagte zu seinem Begleiter: Tiens, voilà l'empereur. Aber es fiel keinem von uns ein, den Hut zu rücken, viel weniger zu lästern oder gar eine Verbeugung zu machen. Das macht die Revolution von 1789. Und eine Revolution wird über Rußland wohl auch einmal kommen, aber vorderhand noch lange nicht. Bis jetzt gährt es nur unter den Studenten.

Der Bauer ist, wie gesagt, ganz glücklich und amüset sich mit seiner Harmonika, seinen Tänzen, seinen Spielen. Er findet es ganz natürlich, daß der fein angezogene Herr ihn anschnauzt und mißhandelt. Immer gleich, ohne Zorn oder Rachgier wiederholt er sein slusju's, „ich höre.“ (Das s hängt er immer an, es ist wahrscheinlich ein abgekürztes sudar, „Herr.“) Er ist willig zu jedem Dienste und man braucht mit ihm keine Umstände zu machen. So fühlt sich denn der bemittelte Russe hier ebenfalls wohl und im Auslande, wo er höflich sein soll, unendlich genirt. Daher mag es denn kommen, was ich selbst gesehen, daß die in ihre russische Heimat Zurückkehrenden an der Grenze über den ersten Kosaken so entzückt sind, daß sie ihm einen ganzen Rubel in die Hand drücken. Diese noblen Russen sind übrigens die eckeligen Menschen, die man sich denken kann; ihnen fehlt es an wahrer Bildung, andererseits aber auch an Natürlichkeit. Sie schimpfen über Alles, was im eigenen Vaterlande existirt, und erheben das Ausland. Verlassen sie aber die Heimat und kommen sie hinaus, so halten sie es für tactvoll, Alles, was ihnen hier unterkommt, schlecht zu finden und sehen keinen anderen Weg, sich Achtung zu verschaffen, als indem sie rings um sich wahnsinnige Trinkgelde austreuen und in Deutschland vorgeben, daß sie keine Silbe deutsch, sondern nur französisch verstehen. Ich habe diese Sippe vorzüglich in Dresden kennen und verachten gelernt.

Inmitten dieser Verhältnisse lebt hier die deutsche Colonie, welche sich wohl bewußt ist, was Rußland dem deutschen Volke zu verdanken hat und dieses Bewußtsein nicht gerade immer unter dem Mantel der Bescheidenheit verbirgt. Da nun in Anerkennung der Superiorität der Deutschen auch die höheren Stellen meist in deutsche Hände gekommen sind, da andererseits jedes Volk darnach strebt, sich vom fremden Einflusse frei zu

Trienter Ackerbaugesellschaft ist die Vereifung des italienischen Südtirols durch einen Fachmann als sehr notwendig bezeichnet worden und hat das Ackerbauministerium die Voreinleitungen wegen Wahl einer geeigneten Persönlichkeit und Feststellung der Reiseroute bereits genehmigt.

— (Die blinde Fortuna.) Der Haupttreffer in der letzten Ziehung der Creditlose per 200.000 fl. fiel, wie verlautet, dem Wiener Bankhause Königswarter zu, welches noch eine lange Reihe von Treffern gewann, da es im Besitze der ganzen Serie ist, von welcher der Haupttreffer ausgelost wurde. — Einem Börsengerüchte zufolge hat Baron Königswarter unmittelbar vor der Ziehung dem Director der Franconbank, Herrn Bauer, die Hälfte des „Spieles“ — d. i. der Serie — vergebens zum Kaufe angeboten.

— (Bruder mord.) Brünn, 30. März. Jakob Fellmann, 38 Jahre alt, lediger Fabrikarbeiter, steht heute vor den Schranken des k. k. Landesgerichtes unter Anklage des Verbrechens des Mordes, begangen an seinem Bruder Protok am 21. September v. J. Der Mörder, der gleich nach seiner schrecklichen That die Flucht ergriffen hatte und erst am 30. October v. J. festgenommen wurde, leugnete sowohl in der Voruntersuchung, als auch bei der heutigen Verhandlung vollständig die That und bringt eine Reihe von lügnerischen Aussagen zu Tage, wird aber durch neun Zeugen vollständig der That überwiesen. Die ihn am schwersten belastende Aussage der Anna Pohorsky als Augenzeugin der That bringt den Angeklagten in solche Wuth, daß er mitten in ihrer Rede von seinem Sitze aufspringt, mit drohender Geberde auf sie zuweilt und ihr ins Gesicht speit. Der Gerichtshof verhängt deshalb eine außerordentliche Disciplinarstrafe über ihn, spricht ihn schließlich des Verbrechens des gemeinen Mordes schuldig und verurtheilt ihn zu zwanzig Jahren schweren Kerkers, verschärft durch einmaliges Fasten monatlich.

— (Vereitelte Böswilligkeit.) Gegenwärtig werden in Brünn die gerichtlichen Erhebungen über ein Verbrechen geführt, welches auf der neuen Eisenbahnstrecke Brünn-Strelitz-Wien beabsichtigt wurde. Unweit der Station Mislitz bei einem Erdschnitte wurde Nachts das Geleise durch einen Sandhaufen, auf welchen Steine geschichtet wurden, und durch einen Pfosten verlegt. Da die Nacht finster war, konnte kein Wächter dieses verbrecherische Unternehmen bemerken, und so stand das Schlimmste zu befürchten, wenn ein Zug diese Strecke zu passiren hatte. Um 3 Uhr Morgens ertönte das elektrische Glockensignal, welches den abgehenden Lastzug auf dieser Strecke avisirte. Die Wächter glaubten die Bahn in Ordnung und gaben dem Maschinenführer das weiße Licht als Zeichen, daß er anstandslos weiter fahren könne und so brauste denn der schwerbeladene Zug mit voller Dampfkraft auf die gefährvolle Stelle los. Und zum Glück mit voller Kraft; denn die Riesenmaschine (eine der neuesten mit 8 Rädern) bohrte sich durch den Sandhaufen durch, zermalmete die Steine und schleuderte den Pfosten weit weg. Welch' großes Unglück hätte geschehen können, wenn der Postzug dieses Hinderniß hätte bewältigen sollen.

— (Fünfzehn Menschen verunglückt.) Zu der Totoder Steintohlengrube im Graner Comitate hat eine Explosion durch Schlagende Wetter stattgefunden, wobei fünfzehn Arbeiter den Tod fanden.

— (Zum Judenkravall in Saybusch) werden noch folgende Einzelheiten aus Bielitz (Schlesien) vom 1. d. gemeldet: Hofrath Bobowsky kam am 26. v. M.

mit dem Staatsanwalts-Substituten Brasen in Saybusch an und ordnete sofort die strengste Untersuchung der Vorfälle an. In einer Kundmachung wurde die Bevölkerung aufgefordert, sich ruhig zu verhalten. Den Stadtbürgern, welche sich auf die Stanislaus-Privilegien beriefen, wonach sie keinen Juden in der Stadt zu dulden brauchten, gab Hofrath Bobowsky zur Antwort, daß diese Privilegien mit den gegenwärtigen Gesetzen im Widerspruch und kraftlos sind, zugleich gab er einer Deputation der angesehensten jüdischen Bewohner der Vorstadt Bablozy die Versicherung, daß sie über die Zukunft vollkommen beruhigt sein können. Gestern wurde der Ausnahmezustand über die Stadt Saybusch förmlich proclamirt, indem die Bürgerschaft aufgefordert wurde, sämmtliche Waffen abzuliefern, indem ferner die Ansammlung von mehr als drei Personen auf den Straßen verboten und den Besitzern öffentlicher Localen angekündigt wurde, daß ihre Räume um 9 Uhr Abends gesperrt werden müssen. Am 29. v. M. fand das Leichenbegängniß der bei dem Krawalle erschossenen Bürgerin statt, doch wurde das beabsichtigte solenne Begräbniß nicht gestattet. Hofrath Bobowsky ist nach dem ersten Verhöre wieder abgereist; dagegen bleibt der Staatsanwalts-Substitut so lange in Saybusch, bis die ganze Untersuchung zu Ende und der Gesamtschaden erhoben sein wird. Die Fabrik konnte noch nicht in Betrieb gesetzt werden, weil zuvor alle zertrümmerten Fensterrahmen, Scheiben, Treppen, Thüren u. hergestellt werden müssen.

— (Neue Nordpol-Expedition.) Aus Gotta, 30. v. M., wird geschrieben: Von den verschiedenen neuen, in diesem Jahre nach den Nordpolar-Regionen ausgehenden Forschungs-Expeditionen verdient zunächst Beachtung die amerikanische unter dem Commando des Capitäns E. F. Hall, umsomehr, da diese Expedition begleitet sein wird von Dr. Emil Bessels, dem deutschen Nordfahrer, der im Jahre 1869 auf Rosenthal's Dampfer „Albert“ so interessante und werthvolle Beobachtungen über die Temperaturen, Tiefen u. zwischen Spitzbergen und Nowaja Semla ausgeführt hat, die ersten Arbeiten in dieser Art in jener Osthälfte des europäischen Nordmeers, während wir in der westlichen Hälfte, zwischen Grönland und Spitzbergen, deren schon seit 1807 von Scoresby und Anderen besaßen. Dr. Bessels, von Heidelberg kommend, verweilte gestern in Gotta und ist diese Nacht nach Bremen gereist, um sich daselbst am 1. April nach New-York einzuschiffen. Capitän Hall ist einer der erfahrensten arktischen Reisenden. Die Ausrüstung der Expedition, die im Mai abgehen soll, geschieht unter der Direction der Smithsonian Institution, des großen amerikanischen wissenschaftlichen Institutes.

— (Artilleristisches.) Im Arsenal zu Woolwich werden gegenwärtig 1300 Torpedos abgeliefert, welche von der Firma Spenceleigh u. Comp. in Rochester angefertigt wurden und unter hydraulischem Druck erst ihre Probe zu bestehen haben, ehe sie in die Magazine gelagert werden. Man mag sich einen annähernden Begriff von der zerstörenden Wirkung dieser schönen Erfindungen der Neuzeit machen, wenn man liest, daß 500 von der größten Sorte je 500 Pfund Schießbaumwolle enthalten und von dem Reste 300 mit 250 Pfund und 500 mit 100 Pfund Schießbaumwolle geladen sind. Wenn die ganzen Torpedo-Bestellungen ausgeführt sind, soll die Vertheilung vorgenommen werden und den englischen Stationscommandanten der Flotte im In- und Auslande ihr Quantum von diesem Küstenschutz zugewiesen werden.

Locales.

Die Unterbringung der krainischen Geisteskranken in der steierischen Irrenanstalt.

Wir lasen jüngst in einem Berichte des krainischen Landesauschusses, daß mit dem steierischen Landesauschusse eine Vereinbarung zur Unterbringung der krainischen Geisteskranken in der dortigen neuen Irrenanstalt erzielt sei und dem nächsten Landtage zur Genehmigung vorgelegt werden solle.

Bekanntlich zielt ein noch unter des Ministers Bach Regime aufgestelltes Project auf Errichtung einer gemeinsamen Irrenanstalt für Krain, Krain und Steiermark hin und waren sogar schon das Detailproject und, wenn wir nicht irren, auch die Pläne ausgearbeitet. Für diese Anstalt war das halbe Erträgniß einer der Staatslotterien bestimmt. Nachdem die Irrenanstalten in die autonome Landesverwaltung übergegangen waren, konnten sich aber diese drei Länder nicht über eine gemeinsame Anstalt verständigen, und demnach wurde die betreffende Tangente des Lotterie-Erträgnisses auf die genannten drei Länder repartirt, wobei auf Krain beiläufig 40.000 fl. kamen.

Wir hatten schon damals, wenn wir nicht irren, Ende der fünfziger Jahre, in diesen Blättern auf die Unzweckmäßigkeit einer gemeinsamen Anstalt aufmerksam gemacht und die Errichtung einer eigenen Landes-Irrenanstalt befürwortet. Das vom hiesigen ärztlichen Vereine über Ersuchen des Landesauschusses später abgegebene, vom Befertigten ausgearbeitete Gutachten wies im Detail die Nothwendigkeit einer eigenen Irrenanstalt nach, die nach dem darin eingehend dargelegten Programme einen beiläufigen Kostenaufwand von 120—150.000 fl. bei der Errichtung verursacht hätte.

Es ist hier nicht am Plage, den weiteren Verlauf der Angelegenheit zu besprechen. Leider muß aber zugegeben werden, daß unter den bestehenden finanziellen und wirthschaftlichen Verhältnissen des Landes und bei den

allgemeinen finanziellen und politischen Verhältnissen des Reiches derzeit eine solche Auslage kaum gemacht werden kann.

Das praktische Bedürfniß muß sich da eben wieder mit Palliativmitteln genügen lassen, bis eine bessere Zeit kommt, wie in so vielen anderen Dingen.

Das steht aber endlich unbestritten da, daß die Anstalt, wie wir sie jetzt haben, selbst mit der angefügten Abtheilung für ruhigere Kranke, die von der eigentlichen Anstalt ziemlich entfernt ist, vom wissenschaftlichen, humanitären und dem Standpunkte des Fassungsraumes vollständig ungenügend ist. Dazu tritt noch die immer brennender werdende Frage der Vergrößerung des Belagranges im Landes-Krankenhaus, deren Lösung wesentlich von der Entfernung der Irrenanstalt aus den bisherigen Räumlichkeiten abhängt, wenn man nicht wieder bedeutende Baukosten haben will, die jetzt schwer geleistet würden.

Freilich wird, nebenbei gesagt, ein vollkommen genügender Belagrange des Spitals auch dann nicht erzielt sein; denn, wie wir schon wiederholt bei der Adaptirung desselben hier ausgesprochen, ist als weitere Hilfsmittel hierzu die Errichtung von Sickenanstalten für unheilbare oder nur nach langer Zeit heilbare Kranke nöthig.

Da das Land hierlands keine zweckmäßige Anstalt für die armen Irren jetzt schon errichten kann, so thut der Landesauschuß am zweckmäßigsten, wenn er in der zunächst gelegenen, nach neueren wissenschaftlichen Grundsätzen eingerichteten Anstalt ihnen Aufnahme und entsprechende ärztliche und Anstaltspflege schafft.

Es hat dies noch weiter den Werth, daß auch die Erfahrungen über die mäßig sich vollziehende heutige Reform des Irrenanstaltswesens mit Nuße abgewartet werden können. Diese Reform besteht nämlich in einer größeren Ausnützung der Pflege von Irren in Familien, der sogenannten familialen Pflege, in Verbindung und in Anlehnung an eine eigentliche geschlossene Anstalt. Und gerade die steierische Anstalt wird, so viel sich jetzt voraussehen läßt, manche Anhaltspunkte für diese Erfahrungen geben, da ihr Leiter ein Anhänger dieses, die beiden Extreme der Irrenpflege vermittelnden Systems ist.

Doch muß man sich heute schon klar sein, daß der beabsichtigte Modus für unser Land kein bleibender werden, sondern nur so lange befolgt werden darf, bis das Land in der Lage ist, für seine Kranken selbst ein geeignetes Irren-Asyl zu errichten.

Man irrt, wenn man glaubt, daß die Unterbringung unserer Irren in der steierischen Anstalt — abgesehen von den Anstalts-Errichtungskosten — gar so viel billiger kommen werde, als wenn wir eine eigene Anstalt zu verwalten hätten.

Nur, wenn wenig Irre untergebracht werden, ist dies der Fall. Wenn man aber bestrebt ist, und dahin muß es mit der Zeit kommen, daß der größere Theil acut erkrankter Irren zur möglichsten Sicherung und Beschleunigung ihrer Heilung in die Anstalt gebracht wird, daß man ferner eine Reihe von chronisch erkrankter Irren, die daheim entweder eine jammervolle Existenz führen, oder herumbetteln und die andern Menschen belästigen, oder gar gefährlich oder in hohem Grade unrein sind, gleichfalls in der Anstalt verpflegt und sie darin zur thunlichst menschenwürdigen Existenz verhält, so werden die Verpflegskosten jedenfalls einen bedeutenden Betrag ausmachen, ohne daß das Land von dem Arbeitsertrage seiner in der Anstalt verpflegten Kranken eine Minderung derselben erlangt.

Das ist aber noch nicht Alles. Der Weg bis in die steierische Anstalt ist weit. In der Regel wird die Eisenbahn benützt werden müssen; denn gefährliche, unruhige, widerstrebende Kranke muß man doch auf die schnellstmögliche Art der Anstalt zuführen, und auch in einer Weise, wo sie am wenigsten leiden.

Wer in dieser Richtung aus eigener Erfahrung sprechen kann, wer weiß, wie aufgeregte, tobstüchtige Kranke oft auf die roheste Weise gebunden gebracht werden, so daß die Stricke manchmal bis zu den Knochen einschneiden und gefährliche Wunden gesetzt werden, der wird entschieden aus Humanitätsrücksichten für den raschesten und humansten Transport stimmen müssen. Eine längere, unter den gewöhnlichen Verhältnissen aufgezwungene Reise verschlimmert auch häufig den Zustand des Kranken, so daß er dann schwerer geheilt und oftmals deshalb länger in der Anstalt gehalten werden muß.

Der Transport auf der Bahn macht bedeutende Kosten, da in der Regel ein eigenes Coupé zu nehmen ist.

Man wird nun von unseren Landbewohnern, mit den wenigsten Ausnahmen, ebenfowenig fordern können, daß sie diese bedeutenden Transportkosten tragen, als man sie bei Armen den Gemeinden auferlegen kann.

Geschicht es, so werden einfach noch weniger Irre in die Anstalt gebracht, als bisher.

Es wäre aber ein gewaltiger Irrthum, zu glauben, daß dadurch bloß der Irre und seine Umgebung Schaden leiden würden! Der Schaden trifft mehr minder, und zwar in mannigfacher Hinsicht das Gemeinwesen. So wird ein Kranker daheim nicht selten Ursache mehrerer Erkrankungen, und nicht gar so selten pflanzt er die Anlage zum Irresein auch in- und außerhalb der Ehe auf eine Reihe von ihm abstammender Generationen fort.

Es wird also zur thunlichsten Vermeidung aller

machen, das russische in der letzten Zeit, besonders in Kunst und Wissenschaft, einige Schritte auf eigenen Füßen gethan hat, so daß nicht verkannt werden kann, wie viele von den Deutschen in ihrem einschläfernden Bewußtsein oft hinter den Russen zurückbleiben, so ist es wohl begreiflich, daß an Stelle der Dankbarkeit gegen das Volk, das die Kultur hieher brachte, unbequeme Gefühle der Abhängigkeit, das Streben, sich vom deutschen Elemente zu befreien, ja der Deutschenhaß treten, und dies um so mehr, je mehr von der fanatischen panslavistischen Partei in Moskau unter Führung eines Katkoff das Nationalgefühl der Russen genährt wird. Darauf läßt sich auch die Parteinahme der Russen für die Franzosen in dem jetzigen Kriege zurückführen; denn obwohl auch die Franzosen hier zahlreich vertreten sind und sich, weiß Gott! nicht weniger hochmüthig gegen den Russen benehmen, so fürchtet er von ihnen doch nicht ein solches Eingreifen in die Geschichte des Landes, wie er es von den Deutschen kennt und fürchtet. Deshalb hätte er den Deutschen gar zu gerne eine Schlappe gewünscht und es geschieht mir nicht einmal, daß mir ein Zeitungsverkäufer auf der Alexander-Newsly Perspective ein Blatt entgegenhält mit den Worten: Rosbyti Prusakov, „Die Niederlage der Preußen.“ Wehe ihm, wenn er auf einen energischeren Deutschen stieße, denn der machte gleich eine tatsächliche Niederlage des Russen daraus.

Die Deutschen schließen sich fest an einander an, und ich habe noch keine so gemüthlichen Familienabende mitgemacht, als hier in Petersburg. Hier wird jedes Fest einer Familie von dem ganzen ungeheuren Kreise der Bekannten gefeiert, und wer längere Zeit hier ist, hat keinen Abend mehr ohne Geburtstag oder Verlobungsfeier u. dgl. Im Gasthause lebt man hier weniger, mit Ausnahme einiger Junggesellen, die sich hinter der kasanischen Kirche in der Bierstube „Zum blauen Esel“ auf deutsche Weise amüsiren. Doch über diese Abende später einmal.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 5. März. In der heutigen Herrenhausung erklärte bei Vorberathung des Neufrentencontingents Präsident Schmerling, er bedauere, daß das Herrenhaus genöthigt ist, schon zum dritten male wichtige Gesetzeswürfe summarisch zu behandeln, er glaube, die Con- venienz erfordere, daß das Abgeordnetenhaus die Beratungen so einrichte, daß auch dem Herrenhause eine gründliche Berathung mög- lich gemacht werde. Er hoffe, das Herrenhaus werde nicht mehr in diese Lage gebracht. (Allgemeiner Beifall.)

Pratobevera beantragt, daß auch vom Abgeordnetenhause angenommene bezüglich Resolutionen, worüber die Herrenhauscom- mission sich auszusprechen nicht in der Lage war, angenommen werden, da er selbe als be- gründet anerkennen müsse.

Berichterstatter Miklosich legt die Gründe auseinander, welche die Commission veran- laßten, die Fassung des Abgeordnetenhauses anzunehmen und nicht auf die Regierungsvorlage zurückzugehen. Wohl sei der Entwurf mangelhaft, aber unter den obwaltenden Um- ständen erachte es die Commission als patri- otische Pflicht des Herrenhauses, den Entwurf, wie er vorliegt, anzunehmen.

Der Landesverteidigungsminister em- pfehlte ebenfalls die Annahme, wornach der Entwurf in der Fassung des Abgeordneten- hauses debattelos angenommen wird.

Die erste Resolution, betreffend die einzu- gehenden Verhandlungen mit Ungarn, wird mit 26 gegen 24 Stimmen abgelehnt.

Nachdem auch die zweite Resolution ab- gelehnt wird, zieht Pratobevera andere bean- tragte Resolutionen zurück.

Versailles, 4. April, Abends. Die Redoute Chatillon wurde genommen, 2000 Gefangene, worunter General Fenty, nach Versailles abgeführt. General Dubal wurde in der Redoute erschossen. Artilleriekampf zwischen Redoute Chatillon und den Insurgenten in den Forts dauert fort. Andererseits kein Kampf. Der Eifer der Truppen gegen die Insurgenten nimmt zu. In Marseille rückten Truppen ein. Die Ordnung ist hergestellt, die Mehrzahl der Ruhestörer verhaftet.

Paris, 4. April, Abends. (Tr. 3.) Das Artilleriefener zwischen Clamart und Fort Issy dauert fort. Vor Fort Issy stehen 40.000 Nationalgardien. Mont Valerien stellte das Feuer ein. Das Comité macht Anstrengungen, um das Fort Issy zu verstärken. Der Ver- lehr ist unterbrochen. Man versichert, es fand eine Bespre- chung von Vertretern der Nationalversammlung mit der Commune behufs Herbeiführung der Versöhnung statt. „Opinion nationale“ meldet, die Pariser Deputirten orga- nisirten mit den Maires ein Versöhnungscomitè.

Paris, 4. April. (Tr. 3.) Das „Journal officiel“ meldet: Gestern erfolgte auf der ganzen Linie die Zu- rückdrängung des Feindes. „Cri du Peuple“ sagt, die Nationalgardien behaupten die gestern in Meudon und Bougival eroberten Stellungen. Verlust 50 Tödt, 100 Verwundete.

Vordeaux, 4. April, 1 Uhr Mittags. Eine offi- cielle Depesche von Versailles, 3. d., Abends, meldet: Gereizt durch den gestrigen Kampf, wollten die Insur- genten wieder nach Courbevoie vordringen und warfen sich in Massen auf Nanterre und Rueil; eine Colonne marschirte gegen Chatou hinab. Mit Tagesanbruch er- öffnete der Mont-Valerien auf die Colonnen ein Feuer; jede Granate jagte die getroffenen Gruppen in die Flucht. Die Insurgenten suchten in Nanterre und Rueil Zuflucht.

Nachtheile das Land auch bei den Transportkosten oft- mals eintreten müssen, und darf dabei nicht, ohne höheren Schaden herbeizuführen, gar zu sparsam sein.

Bedenken wir aber weiter die Nachtheile des weiten Transportes, die Kostspieligkeit und Schwierigkeit der Besuche der Verwandten und Freunde, wenn sie einmal im Interesse des Kranken und seiner Heilung angezeigt und nothwendig sind, die Kostspieligkeit der Heim- und Rückkehr bei den oft so nothwendigen Beurteilungen der Kranken, wobei die Haltbarkeit seiner Wiedergene- sung oder der Besserung seines Zustandes in den heimi- schen Verhältnissen erprobt werden soll, die Kostspie- ligkeit seiner Heimreisen bei Entlassungen u. s. w., so wird man uns wohl beistimmen, wenn wir das ins Auge gefaßte Project nur ein Palliativ für die Dauer der Unmöglichkeit der Errichtung einer eigenen Landes- anstalt nennen, wofür noch viele andere Gründe sprechen, die uns hier aber zu weit führen würden.

Damit es aber einmal zu einer eigenen Landes- Anstalt komme, ist wohl die Erhaltung und succes- sive Vermehrung des schon vorhandenen Fonds drin- gend nöthig, der daher zu nichts Anderm verwendet, son- dern weiter fruchtbringend für den ursprünglichen Zweck, dem er auch von Sr. Majestät dem Kaiser gewidmet ist, angelegt bleiben soll, bis der Zweck realisiert wer- den kann.

Ebenso erscheint es dringend nöthig, daß bei den bezüglichen Beschlüssen des Landtages auch auf die Be- deckung der Transportkosten in dem von uns besproche- nen Sinne Rücksicht genommen werde.

Die Frage der Errichtung einer eigenen Landes- Anstalt muß zwar dermal vertagt, sie darf aber nicht beseitigt werden; die Landesverwaltung darf sie nicht aus dem Auge verlieren; und die Klarstellung dieses Sachverhaltes wäre in dem betreffenden Landtags- beschlusse gleichfalls dringend wünschenswerth.

Dr. Gauster.

(Todessfall.) Am 3. d. starb in Loitsch Gustav Ritter v. Stöckl, Jagddirector und Oberförster Sr. Durch- laucht des Fürsten Windischgrätz, Ehrenbürger von Ober- Loitsch, im 49. Lebensjahre. Sein Leichnam wurde gestern nach Laibach gebracht und Nachmittags 3 Uhr auf den hie- sigen Friedhof überführt. An dem Leichenbegängnisse theil- nahm sich der hiesige Schützenverein, dessen Mitglied der Bewerige war. Der Herr Landespräsident Baron v. Con- rad befand sich unter der großen Anzahl von Leidtragen- den aller Stände.

(Der „Matica“) wurde die Errichtung einer eigenen Buchdruckerei bewilligt.

(Am Ostermontag) findet eine slovenische Vorstellung im landschaftlichen Theater, und zwar eine Re- prise der „Jamska Ivanka“ statt.

(Gesunden.) Am 2. d. M. wurde am alten Markte ein Geldbetrag von mehr als 25 fl. gefunden. Der Ver- lustträger wolle sich diesfalls beim Stadtmagistrate an- fragen.

(Feuerlärm.) Gestern Mittag gerade um 12 Uhr zeigten drei Kanonenschüsse vom Schloßberge ein Feuer in der innern Stadt an; es war ein Rauchfangfeuer im Land- hause ausgebrochen. Die freiwillige Feuerwehr war binnen fünf Minuten mit den nöthigen Geräthen am Brandplaz, fand aber das Feuer schon fast erloschen, so daß sie nur vorfichtshalber sich in Bereitschaft setzte, nach kurzer Zeit aber wieder rückkehren konnte, ohne zur weiteren Thätigkeit ge- kommen zu sein.

(Schadenfeuer.) Montag Früh brannte in Feistritz, Pfarre Birkendorf, Bezirk Krainburg, das um 700 fl. versicherte Wohnhaus der Theresia Lackner nieder.

(Für die Abbrandler von Adels- berg) wurden im Ganzen 5052 fl. 11 1/2 kr. gespendet.

und versuchten unsere Positionen anzugreifen, aber selbst angegriffen und mit Kanonen beschossen, wurden sie e- nöthigt, abzulassen.

Da General Vinoy sie mit Cavallerie zu umgeben drohte, so zerstreuten sie sich und ließen das Terra u mit Todten und Verwundeten bedeckt zurück. Es war eine schreckliche Deroute. Auf der andern Seite griffen zahlreiche Insurgenten Meudon an. Infanterie und Gen- darmen drangen in Meudon ein, von wo sie die Insur- genten vertrieben, welche viele Tödt in den Straßen zu- rückließen.

Die Marinejoldaten nahmen Petit Bicêtre. Auf dieser Seite endete der Tag mit einer regellosen Flucht der Insurgenten, welche viele Tödt und wenig Gefangene zurückließen. Dieser Tag, welcher den von Uebelthätern angeführten Verblendeten große Opfer kostete, wird für das Schicksal des Aufstandes entscheidend sein.

Telegraphischer Wechselkurs vom 5. April.

5perc. Metalliques 58.45. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.45. — 5perc. National-Anlehen 68.25. — 1860er Staats-Anlehen 95.20. — Bankaction 726. — Credit- Action 274. — London 125.25. — Silber 122.75. — R. t. Münz-Ducaten 5.89. — Napoleon's or 9.96 1/10.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlosung.

(Braunschweiger Lose) Bei der am 31. März in Braunschweig vorgenommenen Prämien-Verlosung der Braun- schweiger 20 Thaler-Lose fiel aus dem am 1. Februar 1871 ver- lossten Serien der Haupttreffer mit 80.000 Thaler auf Serie 8599 Nr. 49, der zweite Treffer mit 6000 Thaler auf S. 7538 Nr. 48; ferner gewinnen: 2000 Thaler S. 8599 Nr. 14 und 800 Thaler S. 3229 Nr. 8.

Laibach, 5. April. Auf dem heutigen Markte sind er- schienen: 4 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 37 Ctr., Stroh 18 Ctr.), 28 Wagen und 1 Schiff (sechs Klafter) mit Holz

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, Item, Unit, Price. Includes items like Weizen, Korn-Saat, Gerste, Hafer, Hirsen, Weizen, etc.

Angekommene Fremde.

Am 4. April. Krainburg. — Gogala, Krainburg. — Petrovich, Semlin — Sauer, Kaufm., Wien. — Megner, Juwelier, Wien. — Majer, Kaufm., Wien. Stad Wien. Die Herren: Just, Wien. — Kunze, Zuns- brud. — Padevit, Graz. — Friedenheim, Wien. — Drame, Privat, Gottschee. — Saiz, Professor, Radmannsdorf. Bärischer Hof. Die Herren: Padlic, Ochsenhändler, Trieste. — Snoj, Feistritz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Ausrichtung des Himmels, Niederschlag in Pariser Linien in Pariser Minuten.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimayr.

Wien, 4. April. Anfangs machte sich gegen die gestern stark gestiegenen Preise eine leichte Reaction geltend. Dies war jedoch nicht von langer Dauer. Allmählig besserten sich die Curse und um die Mitte der Börsezeit waren die gestrigen Notirungen wieder erreicht, theilweise auch überschritten, obwohl die Geldbeschaffung keineswegs als eine billige bezeichnet werden konnte und namentlich bei außer dem regelmäßigen Verlehr stehenden Effecten auf 9 pCt. und darüber zu sehen kam. Der Schrankenverkehr war nicht viel belebter als gewöhnlich; doch zeigte derselbe immerhin im großen Durchschnitt eine feste Haltung. Im weiteren Verlaufe stiegen Staatsbahn und fieleu Lemberg-Czernowitzer.

Large financial table with columns for various securities: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Andere öffentliche Anlehen, D. Actien von Bankinstituten, E. Actien von Transportunternehmungen, F. Pfandbriefe, G. Prioritätsobligationen. Includes values for Gold and Waare.